Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

2. Bilcke nach außen

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

keiten nur vereinzelt, und die gerne helfen wollten, mußten schmerzlich fühlen die Unwirksamkeit der Hülfe, die sie boten, mußten immer nur klagen, daß keine Gemeinschaft sei. Ein Aufruf zur Bildung eines Vereines für Krankenpflege, der vor fünf Jahren an christliche Menschenfreunde erging, hat mit der Kraft der Wahrheit manche Herzen ergriffen und hie und da schon haben sich Personen angeboten, die um Christi willen gerne ihre Fähigkeit, ihre Zeit einem solchen Dienste hingeben wollen. Sollten nicht die Glieder unserer Gemeinden gerne einen abermaligen Aufruf hören, zu bezahlen ihre Schuld an die Nothleidenden?

So mögen diese Worte nochmals alle die, welchen Barmherzigkeit widerfahren ist, welche Augen und Herzen haben für die Noth ihrer Mitmenschen, ermuntern, aufzuschauen und zu betrachten das weite Gebiet der Noth, als ein Gebiet der Arbeit, in die der Herr uns beruft, daß wir die Noth wahrnehmen, der Noth vorbauen und der Noth abhelfen, so viel Gott uns von diesem Werke gelingen lassen will.

2. Blicke nach außen.

Ein reges Leben ist in unsern Tagen erwacht, im Gebiete des Natürlichen wie des Geistlichen. Manche Bestrebungen unserer Zeit gründen sich wohl nur auf den Schein und den Wechsel, wenn darauf sich etwas gründen kann, manche aber sind durch die Noth hervorgerufen, deren leider nur zu großes Gebiet immer deutlicher den Augen der Zeitgenossen sich aufthut. Auf dreifache Weise werden unsere Blicke nach außen geführt, und von da wieder auf die einheimische Noth zurückgewendet. Hunderte aus unserm Vaterlande in immer neuen Zügen suchen über dem Meere Erleichterung der Mühsale, welchen nach ihrer Klage das alte Vaterland sie erliegen lässet. Haufen unserer jungen Handwerker ziehen hinaus, Bildung zu holen in fremden Landen. Eine wiewohl im Verhältniß geringe Schaar verläßt die Heimath, um die Botschaft des in Christo der Welt erschienenen Heiles anzubieten auch den armseligsten Sklaven des götzendienerischen Wahnes und der Verwilderung. Diesen ist vorgeworfen worden, sie entzögen der einheimischen Gemeinschaft die Kräfte und Güter, um sie in der Ferne vielleicht zu ver-

schwenden, jene tadelt man, daß sie eigensüchtig nur ihre Einzelheit retten wollen, und im Jagen nach einem ungewissen Glück sich gar bald der höheren Besitzthümer des Lebens entleeren, während die von ihren Wanderungen heimkehrenden Arbeiter wohl Kunst für das Irdische mitbringen, aber sehr oft höhere Güter verloren haben und das Schlechte der Fremde eingetauscht.

3. Einheimische Noth.

Diese aus verschiedenen Gründen auswärts Wandernden, sie lenken unsere Blicke immer wieder zurück auf die einheimische Noth, die wir nicht übersehen dürfen. Wir finden Kinder, denen Vater und Mutter entrissen sind, die nun allein stehen, ohne Pflege; Kinder, die verwahrloset werden, weil ihre Eltern keine Zeit, keine Kraft haben zu sittlicher Zucht; Kinder, die von Anfang des Lebens an jämmerlich und hinsiechend einem nur halbmenschlichen Dasein entgegenwachsen; Kinder, denen das Licht der Augen mangelt, denen die Gabe des Gehöres und der Sprache fehlt. Ach, wie viele Noth schon im Anfange umgibt das menschliche Leben! Wie viel dann wächset in späteren Jahren der Entwickelung in unser Leben hinein! — Und mitten im Leben sind wir umfangen von dem Tod. Krankheiten so mancher Art unterbrechen den ruhigen Genuß des Lebens, die fröhliche Thätigkeit, das nützliche Wirken, sei es, daß sie nur des Körpers Dasein und Bewegung gefährden, oder daß sie auch den Geist ergreifen und ihn herabziehen in dumpfe Unempfindlichkeit, ihn zerstreuen in unruhigem Genuß, ihn aufreiben in stürmischer That, ihn verzehren in verzweifelnder Schwermuth. — Ach, und wie zahlreich sehen wir Andere, die dem Mangel preisgegeben sind und dem, was daraus entsteht, aber auch ohne den Mangel entsteht, der unordentlichen Lebensweise, dem Müßiggang, der Verschwendung, dem Laster, dem Verbrechen! Wie viele Gemüther, mit Anlagen begabt zu nützlichem Wirken, müssen da zu Grunde gehen, weil sie für ihre zeitliche Bestimmung sich nicht zurechtfinden, viel weniger, daß sie ihre ewige Bestimmung erkennen und erreichen! — Das Wort des Lebens zwar ist uns von Gott in der Bibel verliehen, daraus wir Kraft und Freude schöpfen, als